

Hélène Grimaud: Lebenselixir

Hélène Grimaud ist nicht nur eine der besten Pianistinnen der Welt, sie ist auch für ihre Arbeit mit Wölfen und als Schriftstellerin bekannt. Ihr neues Album „Water“, das die Französin mit dem britischen Komponisten und Produzenten Nitin Sawhney entwickelt hat, ist eines der faszinierendsten Crossoverprojekte der letzten Jahre - und eine Hommage an das Wasser als ursprüngliches Lebenselement. Wir haben mit ihr über die Bedeutung von Musik, Natur, nachhaltiger Freude, Zusammenarbeit und bewusstem Leben gesprochen.

„Water“ hat eine beinahe psychedelische Atmosphäre - fasziniert Sie der Gedanke an Bewusstseinsweiterung?

Ja, absolut. Die Musikstücke in „Water“ (u.a. Liszt, Ravel, Debussy, Fauré und Berio, Anm. d. Red.) selbst brauchen keine Zusätze, sie stehen für sich. Es war aber auch nicht die Idee, etwas hinzuzufügen: Es ging mir darum, die Musik in einen anderen Erlebnisbereich zu heben, der die Menschen auf eine „Reise“ schickt. Das ist etwas, was mich immer interessiert hat. Es ist zwar immer noch der kleinere Teil dessen, was ich mache. Doch die Zusammenarbeit mit Künstlern aus den verschiedensten Bereichen ist etwas, das ich immer im Kopf hatte, und ich nehme mir immer mehr Zeit, das umzusetzen. Mir geht es darum, einen Weg zur bewussten Erweiterung des Erlebens zu öffnen, des Denkens, des Herzens, aller Körperzellen, was auch immer bereit ist, sich auf die Reise zu machen. Musik, transzendente Musik, hat diese Kraft, wahrscheinlich mehr als jede andere Kunstform. Wenn man sie dann mit anderen Kunstformen zusammenbringt, und zwar abstrakt genug, um den Menschen nicht vorzuschreiben, was sie fühlen oder erleben sollen, wird es für mich richtig interessant.

Wie ergab sich die Zusammenarbeit mit Nitin Sawhney?

Ich kenne seine Musik seit über 15 Jahren und wusste schon am Anfang meiner Überlegungen zu „Water“, dass ich mit ihm arbeiten möchte. Ich wollte einen zeitgenössischen Komponisten um Übergänge und Brücken bitten - um ein stichhaltiges musikalisches „Ökosystem“ zu schaffen und dem ganzen Projekt eine neue Dimension zu geben. Als ich dann für einige Konzerte in London war, bat ich um ein Treffen und hatte Glück, dass er da war, denn er ist sehr viel unterwegs. Er war sehr offen für die Idee, ein sehr feiner, überlegter und intuitiver Mensch. Er hatte großartige Ideen, und das Projekt hat ihn von Anfang an inspiriert.

Was können wir von der Kunst lernen?

Ich glaube, es geht weniger ums Lernen als ums Fühlen. Sobald man fühlt, kann man etwas über sich selbst lernen. Das wiederum ändert die Perspektive, wie man mit der Welt, in der man täglich lebt, umgeht. Gefühlte Schönheit kann es schaffen, dass man sich lebendiger fühlt als vorher, z.B. weil ein Musikstück einem tiefe Freude bereitet hat: Ein Moment der Zartheit, in dem das Licht durchbricht - oder ein Moment tiefer Trauer, der dich in dein Zentrum bringt und dir zeigt, wie intensiv du Schmerz empfinden kannst. Das erweckt dann die Fähigkeit, auch den Schmerz anderer Menschen zu erkennen, was wiederum zu Empathie und Mitgefühl führt. Ich persönlich erwarte von der Kunst, dass sie dich innehalten lässt und dich näher an dein eigenes Selbst bringt. Dazu muss man sich

natürlich öffnen. Öffnung ist nicht einfach, aber unglaublich wichtig, denn man sollte nicht immer auf ein bestimmtes Ziel fixiert sein. Ich selbst tendiere ziemlich dazu, auf etwas fixiert zu sein. Wenn ich ein Ziel vor Augen habe, nehme ich meist den kürzesten Weg dorthin. Und verpasse dann viele Dinge am Weg, wahrscheinlich die schönsten. Gerade wegen der Entschiedenheit und der Ungeduld. Es ist sehr schön, sich Zeit freizuhalten, in denen man Dinge einfach nur erforschen und produktiv sein kann, ohne am Ende etwas herzeigen zu müssen. Wenn man sich diese Zeit zum Erforschen nicht nimmt, beschneidet man sich. Dasselbe gilt für jede Art der Zusammenarbeit - man muss willens sein, miteinander und mit der Zusammenarbeit zu spielen. Und loslassen können muss man auch. Alte Lektionen vergessen, die man einmal gelernt hat - eine der schwierigsten Aufgaben überhaupt.

Es ist grundsätzlich eine unglaubliche Bereicherung, wenn man die verschiedenen Aspekte der eigenen Möglichkeiten zu erkunden versucht: Sie bauen aufeinander auf und führen in ganz neue Richtungen, die oft gar nicht vorhersehbar sind. Wenn man sie zusammenbaut, ist das mehr als die Summe seiner Teile. In unserem sehr reglementierten Leben, in dem es hauptsächlich um Produktivität geht, gibt es leider wenig Raum dafür: Die Leute tendieren dazu, die meiste Zeit quasi völlig daneben zu sein - was tragisch ist, denn sie sind dann nicht in Verbindung mit sich selbst. Oder mit dem, was sie sein könnten - was noch schlimmer ist. Man schlägt sich mit der eigenen Unerfülltheit herum und fragt sich dann früher oder später: „Was und für was habe ich das eigentlich gemacht?“

Was lehrt uns die Natur?

Wenn man von „lehren“ sprechen möchte, geht es um Respekt, Demut, um das Heilige in anderen Lebewesen, nicht nur in Menschen. Und es geht darum, in Harmonie mit der eigenen Umgebung zu leben. Was wir meistens nicht tun. Das sind für mich die wichtigsten „Lehren“ der Natur, die im Alltag aber leider schwer umzusetzen sind. Es passiert so oft, dass man faul und selbstzufrieden wird und der kurzfristigen Lösung nachgibt anstatt der nachhaltigen Verbesserung. Wir leben im Konsumismus, aber wir sollten ihn bekämpfen. Viele denken, einer allein macht keinen Unterschied, aber genau darum geht es - alles macht einen Unterschied. Es gibt eine Geschichte, die ich sehr mag: Ein junges Mädchen geht an einem Strand entlang, an dem viele Seesterne angespült werden, die austrocknen und eingehen werden. Sie fängt an, die Seesterne wieder ins Wasser zurückzuwerfen. Ein Mann kommt vom anderen Strandende und sagt zu ihr: „Was Du da tust, bringt nichts. Es sind zu viele, das ist hoffnungslos.“ Sie zuckt mit den Schultern, nimmt den nächsten Seestern, wirft ihn zurück ins Wasser und sagt: „Für den hier bringt es was.“ Genau darum geht es - *einen* Menschen und *eine* Handlung. Man kann darauf achtgeben, was man mit seinem Geld macht, wessen Produkte man kauft, für was diese Produkte stehen, wie sie produziert werden. Es gibt so viele Möglichkeiten, selbst einen Unterschied zu machen. Jeden Tag.

Was die Tiere angeht - wir haben über Demut gesprochen: Wenn man mit Tieren umgehen möchte, muss man es zu ihren Bedingungen tun. Du kannst nicht erwarten, dass sie dir auf halbem Weg entgegenkommen. Das ist ähnlich wie mit einem Musikstück - du musst zu hundert Prozent du selbst sein, um es wirklich spielen zu können. Emotional, intellektuell, körperlich, spirituell. Man kann nicht auf Autopilot schalten - was die meisten von uns zur Zeit aber tun, denn nur so sind wir in der Lage, unser Pensum irgendwie zu bewältigen. Mit Tieren geht das nicht: Du bekommst genau das zurück, was du gibst. Das zu begreifen verändert vieles, auch für andere Lebensbereiche. Demut ist nichts Schlechtes, im Gegenteil - sie heißt nichts anderes, als sich der Welt zu öffnen und das anzunehmen, was da kommt. Sie hilft einem, Verbindungen aufzubauen. Sonst bleibt man in seinem Elfenbeinturm und verpasst einige der schönsten Dinge im Leben.

Besteht im Westen derzeit eine Sinnkrise?

Die Menschheit hat eigentlich schon immer gewusst, dass alles miteinander verbunden ist. Das Problem mit zu viel Spezialisierung ist, dass man die großen Zusammenhänge aus den Augen verliert. Selbst mit unserem unglaublichen technischen Fortschritt landen wir bei einer Sinnkrise, weil wir nicht wissen, wie und zu was wir ihn nutzen können oder sollen. Unsere Sinnkrise dauert schon eine ganze Weile. Die Gefahren sind wirklich groß. Letzten Endes geht es ja nicht nur um Spezialisierung und Wissenschaft, sondern es geht um die Fragen „Warum tust du etwas und wie tust du es, wie weit solltest du gehen und oder eben auch nicht?“

Welche Rolle sollten Natur und Kunst in der Erziehung und Ausbildung haben?

Das ist ein großes Thema - meines Erachtens sollte das gesamte Bildungssystem in vielerlei Hinsicht neu gestaltet werden. Sehen wir uns doch nur einmal an, wie viele Dinge wir lernen, die wir dann nie gebrauchen. Ich finde es erschreckend, dass man im Alter zwischen ungefähr 5 und 20 sehr viele Dinge lernt, die sehr wenig mit dem Leben zu tun haben. Musik und Kunst sind sehr wichtig, gleichzeitig müsste es auch eine Schulung hinsichtlich Gesellschaft, Menschenrechten, Gesundheit und Umwelt geben. Wenn man Musik und Kunst von Anfang an in den Lehrplan aufnehmen würde, würde man jungen Menschen einen Sinn für Staunen und Respekt geben, für den es später eben oft zu spät ist.

Was sind die drängendsten Probleme unserer Zeit?

Für mich definitiv die Ökologie. Dann fehlender Respekt, ganz gleich, ob es um eine andere Religion, ein anderen Menschen, eine andere Wesensart oder sonst etwas geht. Als erstes aber müssen wir uns um den Planeten kümmern, auf dem wir alle leben. Das klingt blöde, aber es ist anscheinend immer noch eine zu große Herausforderung für die Menschen, das wirklich zu tun. Und dann kommen Erziehung und Ausbildung. Ohne die beiden kehren wir zurück ins Mittelalter - und bereiten den Weg für Despoten, Unterdrücker, Leute, die die Angst und die Schwächen anderer ausnutzen.

Wie findet man zu einem Bewusstsein für sich selbst?

Ich persönlich mag die Ruhe, die Stille. Ich mag es, wenn ich im Augenblick lebe, wenn ich in der Lage bin zu sehen, was gerade war und in naher Zukunft kommt. Ich fühle „bewusst“, wenn ich mich mit dem verbinden kann, was gerade passiert. Selbst in der Warteschlange im Supermarkt. Es ist ganz egal, wie scheinbar unbedeutend die Sache ist: Es geht darum, mich mit dem zu verbinden, was ich gerade tue, die Leute zu sehen, die ich vor mir habe, sie anzulächeln. Das zu tun, was ansteht, auf die eleganteste und harmnischste Art, die mir zur Verfügung steht.

Was verstehen Sie unter immateriellem Wohlstand?

Immaterieller Wohlstand kann Freude sein, Zärtlichkeit, die Schönheit um dich herum, die Schönheit in dir. Es kann ein Lachen sein: immaterieller Wohlstand ist das, was einen Einklang schafft. In dir und mit den Leuten um dich herum.

www.helenegrimaud.com

www.nitinsawhney.com

([Nikolaus Wiesner](#) - März 2016)